

Als Adam grub und Eva spann

Fröhliche Wissenschaft 218

Rüdiger Haude

Als Adam grub und Eva spann

Herrschaftsfeindschaft in der
Hebräischen Bibel



Matthes & Seitz Berlin

Inhalt

Einleitung	7
Anarchie im gelobten Land Christian Sigrists unverhoffter Beitrag zur Religionswissenschaft	16
Alphabet und Demokratie	27
Die Faust im Wappen Der Turmbau zu Babel als Herrschaftschiffre	73
Jona – oder von der Überflüssigkeit des Steuermanns	94
Anmerkungen	101
Textnachweise	139

Einleitung

*When Adam delved and Eve span
Who was then the Gentleman?*

Religion ist, nach dem berühmten Diktum von Karl Marx, das »Gemüt einer herzlosen Welt«, der »Seufzer der bedrängten Kreatur«.¹ Platter Religionskritik war Marx hier weit voraus. Denn man kann von ihm lernen: In der Wegnahme des »Opiums«, des Ersatzmittels eines bessern Lebens, läge alleine noch keine Emanzipationsperspektive. Gleichwohl verfolgte Marx den Ansatz, mit der Religionskritik die Menschen zu »enttäuschen«, damit sie zu denken und zu handeln begännen. Diese Strategie hätte schon damals eine empirische Überprüfung gelohnt.

Marx' Analyse stimmte zwar gewiss für religiöse Praxis, wie sie ihm im europäischen 19. Jahrhundert vor Augen stand. Das Möglichkeitsspektrum von Religion ist damit aber keineswegs erschöpft. Religion kann auch der *zornige Aufschrei* jener bedrängten Kreatur sein; und sogar der *Schutzschild*, der sie vor der Bedrängung gerade bewahrt. Hätte Marx einen Blick auf die zu

seinen Lebzeiten in den USA gegründeten utopischen Kommunen geworfen, wäre ihm vielleicht aufgefallen, dass nur jene längeren Bestand hatten, die sich nicht auf Robert Owen oder Charles Fourier beriefen, sondern auf Gott.²

Das vorliegende Buch fragt, wie die herrschaftskritische Seite jenes Möglichkeitsspektrums in unserer eigenen religiösen Tradition, in ihrer Heiligen Schrift und der darin geschilderten Geschichte angelegt ist. Denn von funktionaler Ambivalenz legt gerade die jüdisch-christliche Bibel eindrucksvoll Zeugnis ab, sowohl in ihrem Textkorpus als auch in ihrer Wirkungsgeschichte. »Als Adam grub und Eva spann, wer war da der Edelmann?« Der berühmte Ausspruch des englischen Geistlichen und Revolutionärs John Ball aus dem Jahr 1381 munitionierte später auch die deutschen Bauernkriege und verschwand seitdem nicht wieder aus der volkstümlichen Spruchweisheit.³ Er zeigt, dass die Bibel nicht erst seit der Theologie der Befreiung im 20. Jahrhundert eine Inspirationsquelle für Klassenkämpfe und herrschaftsfeindliche Aufstandsbewegungen war. Es ist in die DNA dieses Buches eingeschrieben. Gewiss, man kann auch Herrschaftslegitimation aus der heterogenen Textsammlung der Heiligen Schrift herauslesen; und das ist für zwei Jahrtausende die dominante Lesart gewesen. Max Horkheimer nannte diese Auslegungstradition den

»grimmigsten Hohn, der je einem Gedanken widerfuhr«. ⁴ Er bezog sich hier auf die Lehre Jesu gemäß den Evangelien, aber sein Satz ist ohne Weiteres auch auf die Hebräische Bibel zu übertragen.

Die Aufgabe, den Gedanken vor grimmigem Hohn zu bewahren, ist eine anhaltend wichtige Aufgabe. Denn global betrachtet, ist die ideologische, also auch politische und soziale Wirkung der Bibel kaum zu überschätzen. Dass im Jahr 2020 weltweit 30 Millionen vollständige Bibeln gedruckt und verbreitet wurden, wird von der Deutschen Bibelgesellschaft mit dem Adverb »lediglich« versehen und teils mit der Covid-19-Pandemie, teils mit der wachsenden digitalen Bibelverbreitung begründet. ⁵ Kein anderes Buch hat auch nur ansatzweise eine solche Verbreitung gefunden, und nur wenige andere verfügen als »heilige Schriften« über eine so hohe Autorität wie die Bibel. Schon deshalb lohnt es sich, dieses Buch zu öffnen, genau hineinzuschauen und es aus der jahrtausendealten Tradition einer Legitimation politischer Schandtaten – von den Kreuzzügen über den großen transatlantischen Genozid des 16. Jahrhunderts bis zur Herrschaftslegitimation der grausamsten Despoten in der neuesten Zeit – zu befreien.

Auch die biblisch fundierten Gegenbewegungen waren oft nicht frei von »totalitären« Versuchen; die Geschichte der mittelalterlichen

Taboriten oder der Wiedertäufer zeigt diese Ambivalenzen.⁶ Michael Walzer hat demonstriert, wie sich der Messianismus bereits biblisch als ›rechte‹ Variante der Befreiungssehnsucht aus der ›linken‹ Exodus-Tradition heraus entwickelte.⁷ Der egalitäre Seufzer der bedrängten Kreatur lässt sich aus beiden Bewegungen herauslesen. Die im englischen Bürgerkrieg Mitte des 17. Jahrhunderts wie Pilze aus dem Boden schießenden protestantischen Sekten, die Ranters, Leveller, Antinomians, Quäker und Digger zeigen – sosehr sie sich sonst unterschieden – alle das biblisch beglaubigte Unverständnis darüber, dass einige Menschen über den anderen stehen sollten. Die Welt stand auf dem Kopf.⁸

Dass die Sklaven der neuen Welt sich vor allem mit der Exodus-Erzählung identifizierten, liegt an der paradigmatischen Funktion jenes Narrativs: Nicht um individuelle Freilassung ging es in Gospels wie »Let my people go«, sondern um kollektive Befreiung.⁹ Aber die Tradition der radikalen englischen Sekten prägte auch noch die Gründerväter der Vereinigten Staaten von Amerika, wenn etwa Benjamin Franklin seinem Entwurf des Großen Amtssiegels der USA die Umschrift zudachte: »Widerstand gegen Tyrannen ist Gehorsam Gott gegenüber.«¹⁰

Gehorsam Gott gegenüber – oder einfach nur ein Gebot der politischen Moral. Einer »säkula-

ren und sozialistischen Version der biblischen Verheißung« konnten sich zum Beispiel Teile der zionistischen Bewegung verpflichtet fühlen, die sich insbesondere in der Kibbuz-Bewegung äußerten.¹¹ Hierhin gehört auch der Philosoph Martin Buber, der einer ganzen Generation dem Judentum entstammender Intellektueller zuzurechnen ist, welche die Erlösungstraditionen der Hebräischen Bibel in säkulares Befreiungsdanken transformierten.¹² Sie haben, etwa in Gestalt der Kritischen Theorie, einen großen (und nicht den schlechtesten) Einfluss auf die Ideengeschichte Europas genommen. Was aus den herrschaftskritischen Passagen der Bibel zu lernen ist, muss keineswegs den Frommen vorbehalten bleiben.

Eine Schnittstelle zwischen religiösem Motiv und säkularer Methode liegt mit der historisch-kritischen Bibelexegese vor. Sie überprüft die Erzählungen der Heiligen Schrift mit den Methoden der säkularen Kultur- und der Naturwissenschaften. Gleichwohl kann sie nur zutage fördern, was im Horizont einer jeweiligen Generation denk- und sagbar ist. Von den 1970er- bis 1990er-Jahren kamen so die herrschaftsfeindlichen Traditionsstränge der Bibel in den Blick der Forschung. Sie profitierten von interdisziplinärer Befruchtung nicht nur durch moderne Methoden der Archäologie, sondern auch durch Modellbildungen der Ethnologie und der Soziologie.

Hier spielte der in Münster wirkende Soziologe Christian Sigrist mit seinem ethnologischen Ansatz einer *Regulierten Anarchie* zeitweise eine herausragende Rolle. Diese spiegelt sich im vorliegenden Band darin wider, dass zwei der Texte sich explizit auf meinen späten Lehrer Sigrist beziehen: ein Beitrag zur Festschrift, die anlässlich seines 65. Geburtstags erschien; und mein Nachruf auf den 2015 Verstorbenen.

Der Herrschaftsfreiheitsansatz ist in der Geschichte-Israels-Forschung inzwischen etwas aus der Mode gekommen. Ich denke, dass diese Entwicklung weniger mit den neuen Erkenntnissen der biblischen Wissenschaften zu tun hat als mit den Veränderungen in unserer gegenwärtigen Diskurslandschaft, auf die ich im ersten Kapitel kurz eingehe. Denn was mit guten (unter anderem: archäologischen) Gründen bestritten wird, ist nicht die egalitäre Gründung Israels im palästinischen Hochland, sondern viel mehr die Annahme eines späteren davidisch-salomonischen »Reiches« bzw. Flächenstaates. Die politische Logik jener monarchischen Epoche wird heute eher als »Häuptlingstum« gefasst bzw. mit »Protostaatlichkeit« in Verbindung gebracht.¹³ Im Zusammenhang damit wird dann die Frontstellung zwischen dieser »unfertigen« Staatlichkeit und der herrschaftsfreien Tradition entdramatisiert. Man habe es demnach nur mit dem üblichen

Stadt-Land-Gegensatz zu tun. Wieso diese wenig aufregende Konstellation zu so spektakulären literarischen Verarbeitungen führte, wie sie in der Hebräischen Bibel bewahrt wurden, bedürfte dann aber noch einer Begründung. Erst recht, wenn es in einer neueren Einführung in das Alte Testament heißt, der »Horizont der Quellen« des sogenannten deuteronomistischen Geschichtswerks sei »der Staat als gesellschaftliche Problemlösung« gewesen, selbst wenn Passagen aus »nichtstaatlichen Lebenszusammenhängen« stammten; Letztere würden »trotz aller Kritik den Staat als selbstverständlichen Rahmen alles Gesellschaftlichen betrachten«.¹⁴ Wie man eine solche Einschätzung etwa aus den vorderen Kapiteln des Richterbuchs ableiten kann, gibt Rätsel auf. Setzen wir hier nur das Wort des letzten Richters Samuel dagegen, der bei seiner Amtsniederlegung »zum ganzen Israel« von dem »großen Übel« sprach, »das ihr vor des HERRN Augen getan habt, dass ihr euch einen König erbeten habt« (1 Sam 12, 17).

Die Aufgabe einer historischen Kontextualisierung solcher Passagen wird auch dadurch nicht kleiner, dass man die Entstehung der herrschaftsfeindlichen Passagen auf eine viel spätere Zeit datiert. Denn dann muss man ja begründen, wie soziologisch präzise, aber kontraempirische Geschichtsschilderungen aus dem Nichts

erfunden werden konnten. Man muss dann erst recht erklären, aus welchen Quellen ein dann im eigentlichen Sinne *utopisches* Denken sich gespeist haben könnte. Und warum es die bessere Welt nicht in der Mythologie, sondern in der Geschichte verortete.

Auch mit dem Erkenntnisinteresse, aus der Bibel Befreiungsperspektiven abzuleiten, sind jedoch solche Spätdatierungen vorgeschlagen worden, zum Beispiel in den sehr anregenden Schriften von Ton Veerkamp.¹⁵ Bei vielen biblischen Texten ist dies auch sprachanalytisch gut zu begründen, doch betrifft dies ja die kanonisierte Endgestalt der Texte und beantwortet die Frage nicht abschließend, welches ältere Material darin eingeflossen sein kann. Meine Überzeugung, dass die Moral oder Botschaft vieler der herrschaftsfeindlichen Bibelpassagen nur dann überzeugend kontextualisiert werden kann, wenn man eine lebendige Erfahrung beziehungsweise Erinnerung des Kontrasts zwischen Herrschaftsstruktur und Herrschaftsfreiheit annimmt, ist jedenfalls noch nicht mit plausiblen Beweisen entkräftet worden.

Das vorliegende Buch legt von meiner Beschäftigung mit diesem Themenkomplex Zeugnis ab. Es startet mit einer ideengeschichtlichen Einordnung des hier vertretenen Ansatzes. Darauf folgt mit einer Erörterung zur Schrift-Poli-

tologie ein grundsätzlicher Angriff auf ein starr evolutionistisches Denken, das so oft noch zu Zirkelschlüssen in der historischen und archäologischen Hypothesenbildung führt. Hieran schließt sich ein mythenanalytischer Text an, der die zentrale politisch legitimierende bzw. delegitimierende Rolle dieses ideologischen Texttyps betont. Und das abschließende Kapitel findet Ähnliches in der prophetischen Literatur, wo der Blick auf Textpassagen gelenkt wird, die normalerweise übersehen werden.

Die vier Texte sind teils vor über zwanzig Jahren an – zumindest heute – schwer zugänglichen Orten publiziert worden. Es ist reizvoll, sie heute noch einmal einem neuen Publikum vorzulegen und sie dabei erstmals durch ihre Zusammenfassung zwischen zwei Buchdeckeln miteinander in Austausch treten zu lassen. Für die Gelegenheit hierzu danke ich dem Verlag Matthes & Seitz Berlin herzlich. Mein Dank gilt ferner Thomas Wagner, der nicht nur die Entstehung der vorliegenden Texte im kollegialen Austausch konstruktiv begleitet hatte, sondern auch als Erster die Anregung für die hier vorliegende Zusammenstellung gab.

Aachen, im Januar 2022
Rüdiger Haude

Christian Sigrist, der Verfasser der »Regulierten Anarchie«, starb am 14. Februar 2015, kurz vor seinem achtzigsten Geburtstag. Anstelle eines klassischen Nachrufs veröffentlichte ich am 21. März 2015 den nachfolgenden Text in der Tageszeitung junge welt, genauer gesagt: in deren Beilage »faulheit und arbeit«.

In diesem Beitrag hebe ich die Bedeutung Sigrists für das herrschaftskritische Paradigma der Bibelexegese hervor und stelle sie in ihren ideengeschichtlichen Kontext. An jenes Paradigma knüpfen auch die weiteren Texte des vorliegenden Bandes an. Es erscheint deshalb angebracht, diesen Nachruf zur Orientierung an den Beginn dieser kleinen Textsammlung zu stellen.

Anarchie im gelobten Land

Christian Sigrists unverhoffter Beitrag zur Religionswissenschaft

Das Schlagwort von der Interdisziplinarität muss keine leere Hülse sein – das zeigt das wissenschaftliche Wirken von Christian Sigrist, der die ethnologische Einsicht in die Möglichkeit, ohne Befehl und Gehorsam zusammenzuleben, in die Soziologie einspeiste. Damit konnte man sich Gedanken darüber machen, wie der Abbau von Herrschaft in der Gegenwart möglich ist – anthropologische Hindernisse standen dem jedenfalls nicht entgegen. Sigrists wichtigstes Buch – die *Regulierte Anarchie* von 1967¹ – schlug ironischerweise aber in noch einem ganz anderen Fach die höchsten Wellen: in der Religionswissenschaft.

Sigrist hatte die heidnischen »segmentären Gesellschaften« Afrikas untersucht, bei denen die Verwandtschaftsstruktur das politische Regulativ lieferte, das andernorts durch herrschaftliche Gewalt ersetzt wurde. Diese segmentären Gesellschaften hatten, wie sich zeigte, eine recht genaue Analogie in den zwölf »Stämmen« Is-

raels, von denen die Bibel berichtet, dass sie eine ganze Weile im »gelobten Land« lebten, bevor sie sich ungefähr 1000 Jahre vor unserer Zeitrechnung zum ersten Mal einen König gaben.

Nicht, dass eine solche Analogiebildung 1967 ganz neu gewesen wäre. Schon der französische Soziologe Émile Durkheim, der den Begriff »segmentäre Gesellschaft« um die vorletzte Jahrhundertwende geprägt hatte, hatte die »Hebräer« diesem segmentären Typus zugeschlagen, bei dem die Familien »in freier Selbständigkeit nebeneinander« lebten.² Und zur gleichen Zeit hatte in Deutschland der protestantische Theologe Julius Wellhausen ebendiese Hebräer als Parallelfall behandelt, als er die Araber seiner Zeit als »Ein Gemeinwesen ohne Obrigkeit« beschrieb.³

Die britischen Ethnologen, auf die Sigrist sich in der *Regulierten Anarchie* hauptsächlich bezog, haben in ihren Lehrveranstaltungen die Bibel ständig als Mittel zur Veranschaulichung herangezogen. Namentlich Edward E. Evans-Pritchard, der in den 1930er-Jahren die Nuer im Südsudan erforschte, versicherte, bei diesen fühle sich der Ethnologe und der Missionar wie in alttestamentlichen Zeiten. Was ihm bei den Nuer außerdem auffiel, fasste er in die Worte: »Die geordnete Anarchie, in der sie leben, passt gut zu ihrem Charakter, denn es ist unmöglich, unter den Nuer zu leben und sich vorzustellen, dass Herrscher über

sie herrschen.«⁴ Der logische Rückschluss auf politische Verhältnisse und »Charakter« der Menschen in alttestamentlichen Zeiten musste nur noch ausdrücklich vollzogen werden. Und dies geschah in einer Zeit, als man auch begann, die biblischen Mythologien mit dem Instrumentarium der strukturalistischen Ethnologie zu analysieren. Die Begegnungsgeschichte von Bibelwissenschaft und Ethnologie hat der Theologe Bernhard Lang 1984 in einem Aufsatz mit dem Titel »Spione im gelobten Land« dargestellt.⁵ Christian Sigrist spielt darin eine wichtige Rolle.

Sigrist's Leistung besteht einerseits darin, die Arbeiten der britischen *social anthropologists* dahingehend systematisiert zu haben, dass er die politische Rolle des Verwandtschaftssystems in den segmentären staatslosen Gesellschaften präzise bestimmte und mit kulturellen Phänomenen wie dem ausgeprägten Gleichheitsbewusstsein oder mit ökonomischen Bestimmungen wie egalitären Erbrechtsregelungen in Zusammenhang brachte. Er beschrieb kulturvergleichend die politisch exponierten Rollen (»Instanzen«) in diesen Kulturen, die Arbeitsteilung und andere Dimensionen der Ungleichheit, und zeigte, wie diese davon abgehalten wurden, in verfestigte Befehl-Gehorsams-Strukturen abzugleiten. Außerdem analysierte er Widerstandsbewegungen, die sich als Folge einer Staatsentstehung herausbildeten,

solange das vorstaatliche »Gleichheitsbewusstsein« noch nicht zurückgedrängt war. Mit dem aus der politischen Soziologie Max Webers entlehnten Konzept der Regulierten Anarchie verpasste er den Einsichten der *social anthropologists* eine fruchtbare politische Zuspitzung.

Andererseits ist für die Rezeptionsgeschichte auch wichtig, dass Sigrist die Einsichten der britischen Ethnologen in den deutschsprachigen Diskurs übersetzte. So waren sie für die deutschen Theologen der 1970er- und 1980er-Jahre greifbar, die schwerlich eine Sprach- und eine Disziplingrenze *zugleich* überwunden hätten.

Der israelische Religionshistoriker Abraham Malamat hat 1973 die Parallelität der biblischen mit afrikanischen Genealogien aufgezeigt, wobei er sich auf genau dieselben Ethnien bezog wie Sigrist.⁶ Malamats Arbeit war den deutschen Theologen bekannt. Aber das explosive politische Potenzial, das in der Soziologisierung der Bibel-exegese steckte, musste noch entdeckt werden. In den USA wurde dieses Potenzial einige Jahre später durch Forscher wie Norman Gottwald mit der Theorie entfaltet, das alte Israel sei aus einer sozialrevolutionären Bewegung von Bauern entstanden. Als durch die Verarbeitung von Eisen und weitere technologische Entdeckungen das palästinische Hochland landwirtschaftlich erschließbar wurde, seien in der schon lange un-